

Katharina Arni-Howald

Ersehnter Nachwuchs fehlt noch¹

Tag der Hausärzte Grundversorger kämpfen weiter um bessere Arbeitsbedingungen

Auch zwei Jahre nach der Grosskundgebung in Bern hapert es mit dem Nachwuchs bei der Hausarztmedizin. Am Treffen der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin im solothurnischen Messen kamen aber auch andere Themen zur Sprache.

Es war kein Zufall, dass der offizielle Anlass zum Tag der Hausarztmedizin in einem Dorf ausserhalb der grossen Zentren durchgeführt wurde. Wie von den Grundversorgern auch zwei Jahre nach der Grosskundgebung in Bern betont wird, ist die Gefahr des Aussterbens der Hausarztmedizin in ländlichen Gebieten besonders gross. Christoph Cina, Sekretär des Zentralvorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) und Hausarzt, hatte den Anlass nach Messen geholt.

Wie wichtig der Hausarzt in Randregionen ist, weiss auch die Gemeindepräsidentin von Messen, Marianne Meister: «Die Hausärztinnen und Hausärzte gehören im ländlichen Gebiet zu einem sozialen Netz und leisten in der Prävention enorme Dienste», verwies sie auf die vielfältigen Aufgaben eines Landarztes, der rund um die Uhr zur Verfügung stehe, die Sorgen und Ängste der Bevölkerung kenne und den Wunsch, zu Hause im Bett sterben zu können, sicherstelle.

Landarzt zum Ehrenbürger ernennen

Der Meinung, dass jedes Dorf seinen Hausarzt haben muss, war auch Ständerat Rolf Büttiker (Wolfwil). «Ein Landarzt muss mindestens zum Ehrenbürger ernannt werden und gehört sowohl in die Schulkommission wie auch in den Samariterverein», plädierte er für bessere Arbeitsbedingungen und die Sicherung der Grundversorgung auf dem Lande. Auch für die Verwaltungsratspräsidentin der Solothurner Spitäler AG, Verena Diener, war klar: «Hätten wir die Hausärzte nicht, stünde die Sicherstellung der Gesundheitsversorgung in der Schweiz an einem ganz anderen Ort.» Diener lobte bei dieser Gelegenheit die gute Zusammenarbeit zwischen den Hausärzten, den Spitälern und der Spitex im Kanton Solothurn und zeigte sich überzeugt, dass es im gegenseitigen Vertrauen möglich sein wird, ein gutes und bezahlbares Gesundheitssystem aufrechtzuerhalten.

Der Hausarzt-Event im Restaurant Löwen hatte aber nicht nur den Zweck, auf den Hausärztemangel in Randregionen hinzuweisen, sondern stand vor allem unter dem Motto «Gesunde Kost für eine starke Hausarztmedizin», bei dem kulinarische Genüsse nicht ver-

achtet wurden. Niemand weiss besser als die Hausärzte, dass eine gesunde Ernährung Krankheiten vorbeugt, und wie Professor Hugo Saner, Leitender Arzt der Kardiovaskulären Prävention und Rehabilitation am Inselspital Bern, in Zwischenbemerkungen immer wieder betonte, «abwechslungsreich und ausgewogen» sein muss. Oder, auf die Hausärzte bezogen «die schnelle Alterung bremst, bis sich der ersehnte Nachwuchs einstellt».

Kantone fördern, Bund verunsichert

Der Nachwuchs ist bei den Hausärzten nach wie vor ein grosses Problem, weil die Arbeitsbedingungen auch nach den in den vergangenen zwei Jahren gestellten Forderungen noch immer unbefriedigend sind. Während die Kantone die Gefahr erkannt hätten und die Hausarztmedizin aktiv förderten, verunsicherten das Bundesamt für Gesundheit die Grundversorger und ihren medizinischen Nachwuchs mit unklaren Signalen und fehlenden Visionen, waren die Vorwürfe auch am offiziellen Anlass unüberhörbar. Wie die anderen Hausärzte stellte sich auch der Vorsteher des neu gegründeten Instituts für Hausarztmedizin in Basel, Peter Tschudi, gegen die Vorlage «Für mehr Qualität und Wirtschaftlichkeit in der Krankenversicherung», die am 1. Juni vors Volk kommt. Hausärzte dürften nicht weiter gestoppt und ausgegrenzt werden, sondern bräuchten ein klares und zukunftsorientiertes Berufsbild, meinte der erste habilitierte Hausarzt.

Der zukünftige Hausarzt sei möglicherweise eine Frau, die in einem Team mit Pflegefachfrauen arbeite. «Der Beruf des Hausarztes wird sich stark wandeln», meinte auch die Zürcher Nationalrätin Jacqueline Fehr, die ebenfalls für eine teamorientierte Zukunft plädierte und die politische Arbeit als nicht abgeschlossen betrachtete. «Es

führen viele Wege nach Rom, aber es gibt ebenso viele Meinungen, wo Rom liegen könnte», meinte schliesslich Kommunikationsberater Ivan Rickenbacher, der souverän durch den Abend führte.



Hugo Saner, Leitender Arzt am Inselspital Bern, brachte am offiziellen Anlass zum Tag der Hausärzte seine Kollegen zum Schmunzeln.

¹ Quelle: Solothurner Zeitung, 3. April 2008. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.